

Prototoll Expertenrunde 1: Hardware – Strukturpolitik

- Prof. Dr. Gabi Troeger-Weiß (Lehrstuhl „Regionalentwicklung und Raumordnung“ TU Kaiserslautern)
- Hubertus Winterberg (Stellv. Geschäftsführer REGIONALE 2013 Südwestfalen Agentur GmbH)
- Ulla Meixner (Geschäftsführerin der Breitbandnetz GmbH & Co. KG)
- Prof. Dr. Christian Kreiß (Prof. für „Finanzierung und Wirtschaftspolitik“ Hochschule Aalen)

1. Troeger-Weiß: Regionalentwicklung und Raumplanung

Ländliche Räume, so ihre Diagnose, sind vor zahlreiche Probleme gestellt, beispielsweise Abwanderung, Fachkräftemangel, Wirtschaftsabbau und Kaufkraftverlust. Erneuerbare Energien setzen dem etwas entgegen, indem sie durch eine Dezentralisierung wieder mehr Wertschöpfung in die Region bringen; sie setzen endogene Potentiale frei und führen zu direkten (Gewerbesteuer etc.) und indirekten (mehr Kaufkraft) Einnahmen.

Konkret zeigt Frau Troeger-Weiß dies am Projekt der „ZukunftsIdeen“, welches die Daseinsvorsorge vor dem Hintergrund Erneuerbarer Energien und der Energieeffizienz im Kreis Rhein-Hunsrück neu denkt. Daseinsvorsorge – also Wohnen, Bildung, Jobs, Service und Dienstleistung etc. – kann in ganz neuer Weise intelligent mit den Umstrukturierungen durch Erneuerbare Energien verbunden werden. So lassen sich beispielsweise Wohnqualität und Mietpreis verbessern, indem Gebäudesanierung und Strukturplanung gemeinsam mit den Bewohnern und Bewohnerinnen erarbeitet werden.

Frau Troeger-Weiß schloss mit einigen Fragen zur Zukunft der Energiewende in ländlichen Räumen – im Kontrast zu Europäisierung und Globalisierung und fragte weiter, welches die besten Modelle und Kooperationsformen sein könnten.

Plenum: Herr Hansen: Morgenwelt

Aus dem Plenum meldete sich Herr Hansen, Geschäftsführer von „Morgenwelt“: Er stellte sein Unternehmen vor, welches Dienstleistungen im Bereich der Erneuerbaren Energien anbietet. „Morgenwelt“ setzt dabei stark auf die Kooperation mit lokalen Betrieben und moderiert die Zusammenarbeit der Akteure. Momentan arbeitet „Morgenwelt“ daran, Elmshorn zu einer Erneuerbaren Stadt umzurüsten – doch ist die Finanzierung problematisch: Auch wenn sie zur Zeit sehr erfolgreich sind, brauchen sie InvestorenInnen und SponsorenInnen. Allein die Verdienste aus der „Nachhaltika“-Messe reichen nicht aus.

2. Winterberg: REGIONALE

Auch Herr Winterberg stellte ein Projekt zur Regionalförderung vor: Die REGIONALE 2013 Südwestfalen. Er zeigte, wie sich eine Region mit großem Potential – bspw. in Tourismus und Wirtschaft – innerhalb des Formates der REGIONALEN NRW durch interne Vernetzung und gemeinsames Handeln stärken kann. So entstand eine funktionierende Einheit, die im Wettbewerb um Entwicklung und Entwicklungsmitteln gut aufgestellt ist.

Die Besinnung auf die individuellen Werte und Stärken der Region, die enge Zusammenarbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern und der Innovativwirtschaft waren dabei die Schlüsselkomponenten. So konnte sich die Region bei der Bewerbung um Fördermittel breit aufstellen und erfolgreich sein. Die reale Förderung erfolgt querschnittsübergreifend in Bereichen wie Kultur, Umwelt, Städtebau, Wirtschaft – immer auf der Basis von Projekten mit gesamtregeraler Auswirkung; das heißt, ein Projektvorschlag muss mehrere Stufen „bottom-up“ gehen, um schließlich gefördert zu werden – so ist eine breite regionale Verankerung garantiert, die die ganze Region repräsentiert. Die REGIONEN NRW können somit als ein echtes Vorbild partizipativer und dezentraler Entwicklung gesehen werden.

3. Meixner: Breitband für Alle

Frau Meixner proklamiert: Die Energiewende wird ohne SmartGrids nicht gelingen – ohne Glasfaser allerdings werden SmartGrids nicht funktionieren!

Daher arbeitet sie mit 37 regionalen Unternehmen seit 2010 daran, ein Breitbandnetz für die Region Nordfriesland einzurichten und gründete die Breitbandnetz GmbH & Co. KG. Zwar ist dies enorm teuer (Investitionsvolumen von ca. 70 Millionen Euro) und rentiert sich erst nach vielen Jahren (ca. 30 Jahre) – doch wurde genau dieses Hindernis mit weitsichtigen InvestorInnen der Region überwunden und bereits Mitte 2012 die ersten Haushalte an das Netz angeschlossen. Als einziges privates Unternehmen in einer solchen Strukturerneuerung ist es ein Machbarkeitsbeweis: Es zeigt, dass AnlegerInnen heutzutage auch auf nachhaltige Investitionen Wert legen, doch dazu enorme Anstrengung seitens aller AkteurInnen nötig sind. Es ist außerdem ein Symbol für die Kraft der Kooperation und einem nachhaltigen Denken, dass auf kurzfristige Renditen zugunsten der Zukunft verzichtet. Schließlich ist ein Breitbandnetz eine Art Ermöglichungstechnologie: Als Kommunikationsmedium der Zukunft sind intelligente Stromnetze, die also Angebot und Nachfrage synchronisieren, ohne Breitband nicht zu haben.

4. Christian Kreiß: Dezentralisierung in einer Welt zunehmender Geld- und Machtkonzentration?

In einer „tour de force“ begann Herr Prof. Kreiß bei wirtschaftswissenschaftlichen Grundlagen und systematischen Fehlentwicklungen der Wirtschaft, leitete dann zu Umweltzerstörung und der Bestechlichkeit von Medien über, um mit einem ganzheitlichen Appell an unsere persönlichen Verhaltensweisen zu enden. Wie können wir die bestehenden Machtstrukturen begreifen und verändern?

Wie funktioniert die gängige Wirtschaft? Beispielsweise mit Methoden des negativen Zinseszins gelingt es, die realen Kosten für Umweltschäden klein zu rechnen (allein durch den Wertverlust von Geld über die Zeit). Systematische Fehlanreize – wie die Erhöhung der Wirtschaftsleistung durch schnell oder absichtlich verschleißende Produkte (Obsoleszenz) – werden momentan eher gefördert als gebremst. Schnell erfolgreiche Regionalwährungen hingegen häufig verboten. Dies alles geht zu Lasten der Umwelt: Denn es entkoppelt die Wirtschaft systematisch von einer Verantwortung und die Finanzwirtschaft von der Realwirtschaft. So festigen sich die etablierten, zentralen Machtstrukturen und eine regionalere Machtverteilung und Verantwortungsverteilung durch dezentrale Strukturen

wird systematisch verhindert. Da dies auch die Unabhängigkeit der Medien gefährdet (da sie 2/3 ihres Budgets aus Werbung beziehen), schlägt Herr Prof. Kreiß folgende beispielhafte Maßnahmen vor:

Erstens die systematische Entflechtung von Machtstrukturen – also die Entkopplung von Wirtschaft, Politik, Wissenschaft und Kultur; nur so bleiben die Bereiche unabhängig.

Zweitens die Veränderung von Vermögensstrukturen nach dem Motto: „Keine Leistung darf sich nicht lohnen“ – das heißt, Geld, was nur geerbt, nur verzinst wird und sich deshalb vermehrt, muss stärker besteuert werden; wenn es keinen realen Arbeitsbeitrag zu gesellschaftsförderlichen Wachstum gibt, konsolidiert dies Ungerechtigkeit – nicht zuletzt, weil die Finanzmodelle von Wohlhabenden für Wohlhabende gemacht werden.

Drittens ein falsches Anspruchsdenken: Nicht, was der/die Einzelne von der Gesellschaft nehmen kann, sondern was er/sie selbst geben kann – das ist die Frage eines nachhaltigen Denkens. Dazu gehört auch, das Geld nachhaltig anzulegen und nicht zu Lasten der Gesellschaft zu leben.

Viertens den bewussteren Verbrauch: Hinter jedem zu billigen Produkt, so eine scheinbar triviale Erkenntnis, steht Arbeit; doch wie viel Lohn kann überhaupt am Ende der Produktionskette ankommen, wenn das Produkt spottbillig ist? Und: Ist es nicht „Murks“ und daher eher teurer – für Menschen und Umwelt –, als ein hochwertiges Produkt, was länger hält?

Wie also können wir die regionale Wirtschaft mittels einer gezielten Strukturpolitik fördern? Alle Beiträge lieferten hierzu wichtige Impulse: Regionalisierung durch Technologie und nachhaltige Investitionsmodelle (Frau Meixner); durch eine Verzahnung von Daseinsfürsorge und Energiepolitik (Frau Troeger-Weiß); durch einen bürgerbezogenen Zusammenschluss von vielen Gemeinden zu einer vernetzten Region (Herr Winterberg) und durch die Erkenntnis, dass und warum regionale Strukturen oft gezielt ausgebremst werden und was der Verbraucher tun kann, um dies zu ändern (Herr Kreiß).

Von hervorgehobener Bedeutung für das ins Rollen bringen von Entwicklung ist nicht die Hardware an sich, sondern das „im Gespräch sein“ und „Miteinander Können“. Dies erfordert ein regionales Akteursnetz aus Beteiligungen, Genossenschaften und weiteren Netzwerkformaten.